

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 11

Buchbesprechung: Liberalismus und Religion

Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liberalismus und Religion.*)

Der Heidelberger Stadtpfarrer Wielandt, der sich durch ein treffliches Buch über die Arbeit der Kirche an den Suchenden unserer Tage einen guten Namen gemacht, hat eine laute und in Deutschland nicht unbeachtet gebliebene Klage erhoben, die zugleich eine Anklage ist, eine Klage über den Liberalismus, den politischen vor allem und nebenbei auch den kirchlichen, eine Anklage gegen ihn, daß er religiös so kalt sei, so gleichgültig, und damit nicht nur dem kirchlichen Leben eine Kraft der Erneuerung entziehe, sondern auch sich selbst den schwersten Schaden zufüge. Denn er raube sich damit eine Quelle der Begeisterung und ein Mittel zur Gewinnung der Gemüter. Wielandt weist darauf hin, wie ganz anders geartet der englische Liberalismus sei und richtet eine nachträgliche Mahnung an den deutschen, doch eine andere Richtung einzuschlagen und zu einer höhern Schätzung der Religion an sich und als einer Macht des öffentlichen Lebens zu gelangen.

Ich bin zur Besprechung dieses Unternehmens auf der einen Seite geeignet und auf der andern so ungeeignet als möglich. Geeignet bin ich, insofern mich einst das gleiche Problem viel geplagt hat. Ueber der Lektüre der Wielandtschen Ausführungen habe ich unwillkürlich ausrufen müssen: Partout comme chez nous; nur daß unser politischer Liberalismus doch noch um ein ziemliches kirchlicher und „religiöser“ ist als der deutsche. Ungeeignet aber bin ich, weil ich längst von diesen Gedankengängen abgekommen bin. Ich habe mich viel, innerlich und äußerlich, mit dem Liberalismus herumgeschlagen; das Ergebnis war, daß ich alle Hoffnung auf ihn aufgegeben habe, worauf es auch an einem schroffen äußeren Bruch nicht gefehlt hat. Zwar der Liberalismus als Prinzip der freien Bewegung ist unvergänglicher Art; er wird in neuen Formen immer wieder aufleben und die Menschen begeistern, aber vom Liberalismus in seinen jetzigen Parteiformen kann ich kein neues Leben erwarten. Seine Zeit ist um, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß er vielleicht noch lange in diesen Formen leben wird. Schon darum kann es mir nicht mehr so wichtig sein, wie er sich zur Religion stelle.

Aber auch aus einem andern Grunde bin ich von diesem Problem gänzlich abgekommen und halte es beinahe für bedenklich, wenn es zur Diskussion gestellt wird. Einmal kommt es mir nicht mehr so sehr darauf an, ob die Menschen „Religion haben“ oder nicht. Man kann „Religion haben“ und doch von Gott sehr ferne sein, wie auch umgekehrt. Mir kommt es bloß noch darauf an, ob Menschen etwas

*) Der politische Liberalismus und die Religion. Eine Mahnung an den deutschen Liberalismus von H. Wielandt. Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht. 150 S. Preis 80 Cts.

vom wirklichen Gott spüren und wissen und aus ihm heraus handeln. Das ist aber eine ganz andere Sache als „Religion haben“.

Wielandt könnte nun freilich einwenden, so meine ers auch. Aber dann wird, wie mir scheint, sein ganzes Problem hinfällig. Denn die Religion in diesem besseren Sinne, die Gemeinschaft mit dem wirklichen Gott, fragt nichts nach politischen und anderen Parteien. Sie bricht aus heiligen Tiefen und ergreift Menschenherzen, die dafür empfänglich sind, ohne nach politischen und kirchlichen Erwägungen zu fragen. Der Verfasser möge es mir verzeihen, wenn ich gestehe, daß durch Erwägungen, wie er sie anstellt, mir der Würde und Höhe der Religion Abbruch zu geschehen scheint. Die Religion erscheint, natürlich ohne daß das seine Absicht ist, halb als Bittstellerin beim Liberalismus, halb als die Verschmähte, die ihm Vorwürfe macht. Aber was kümmert sich die wirkliche Religion um den Liberalismus? Wenn er sich in der Flachheit gefällt, so ist es sein Schade. Sie ist viel zu gut, um sich um seine Gunst zu bewerben. „Aber wenn das kirchliche und politische Leben darunter leidet?“ Das ist bedauerlich, aber die Religion ist nicht dazu da, um auf solche Weise für parteipolitische Nöte aufzukommen. Oder stellen wir uns vor, die Liberalen gingen in sich und beschlössen, vielleicht auf dieser oder jener Parteitagung: „Wir wollen uns der Religion doch mehr annehmen“ — könnte ein wirklich frommer Mensch daran Freude haben? Was käme dabei heraus? Eine Mehrung der Kirchlichkeit, weiter nichts. Es wäre eine Schädigung der Religion, wenn sie so infolge politischer Erwägungen wieder oben auf käme. Wir sollten viel zu stolz sein, um an solche Nützlichkeitsmotive, und seien sie auch idealer Art, wie in diesem Falle, zu appellieren. Das macht keinen oder einen schlechten Eindruck. In ihrer stolzen Erhabenheit muß die Religion vor die Menschen hintreten. Sie braucht keine Protektion. Sie fordert, sie bittet nicht. Sie bleibt, was sie ist, auch wenn alle Liberalen der Welt und alle Konservativen und auch die Sozialdemokraten dazu, nichts von ihr wissen wollen. Wenn die Vertreter der Religion diese stolze Haltung einnehmen, machen sie am meisten Eindruck — auf die Liberalen und alle andern. Das alles weiß Wielandt gewiß so gut wie ich; aber er scheint es mir ob seinem Schmerz über die religiöse Haltung des Liberalismus zu vergessen.

Was ist denn aber zu tun, damit die Religion wieder eine Macht werde? Ich möchte gegen alle Versuche, hierin etwas zu machen, am liebsten ausrufen: „Nichts ist zu tun; das hängt nicht von uns ab.“ Aber das wäre freilich auch einseitig. Etwas können wir tun. Wir können selbst von ganzem Herzen Gottes Wahrheit suchen und das, was wir davon erkannt haben, in uns und um uns zu einer Realität machen. Das allein wirkt und schafft. Wenn in einem Volke, in der ganzen Christenheit an manchen Orten solche Quellen des Lebens aufbrechen, dann mag Religion wieder eine Macht werden für alle

Menschen, heißen sie liberal oder anders. Das ist dann freilich nicht mehr bloß formale Religion, sondern göttliche Realität.

Das allein ist der Weg; alles andere führt nur zu menschlicher Mache, Kirchenpolitik und Veräußerlichung.

Es täte mir leid, wenn ich durch diese Bemerkungen den Verfasser verletzen sollte; es ist nicht meine Absicht. Vielleicht aber mag ihm eine solche Äußerung gerade interessant und von Wert sein, umso mehr als sie von Einem stammt, der sich auch mit dem Problem zu schaffen gemacht und in der Sache reiche Erfahrung erworben hat. Diese Zeilen sind im Gegenteil einem gewissen Gefühl der Verpflichtung entsprungen, einen Notschrei nicht mit ein paar freundlichen Worten abzutun. Freilich müßte zu einer gründlichen Behandlung desselben noch viel weiter ausgeholt und mehr in die Tiefe gegraben werden. Wenn ich dazu Zeit hätte, möchte ich selbst über das Thema „Liberalismus und Religion“ gern ausführlicher reden. Vielleicht tut es der Verfasser selbst in einer andern Schrift. Inzwischen wird sein Weckruf sicher auch Gutes schaffen. Vielleicht führt er gerade ihn selbst weiter, so weit, daß das Problem ihn nicht mehr plagt, weil es von einem viel größeren verschlungen wird, aus dem dann aber mehr Hoffnung und Zukunft aufleuchtet.

L. Nagaz.

Soziale Rundschau.

Revision oder Revolution? Der Parteitag der Sozialdemokraten in Leipzig hat den Freunden der Arbeiterbewegung eine angenehme, den Gegnern eine unangenehme Ueberraschung gebracht. Diese hatten gehofft, daß bei der Besprechung der bekannten „Hofgängererei“ einiger Genossen die Kluft zwischen Revisionisten und radikalen Marxisten sich aufs neue öffnen und vielleicht nicht mehr schließen werde. Aber mit einer kurzen Erklärung der „Schuldigen“ ward diese einfältige Geschichte abgetan und die Versammlung wandte sich Wichtigerem zu. Die Partei scheint, des Streitens müde, sich ganz der Gegenwartsarbeit in Gewerkschaften, Genossenschaften, im Parlament und der Parteiorganisation zuzuwenden. Ob zu dieser Arbeit Zukunftsmusik gemacht wird, ist vielleicht den meisten gleichgültig.

Und doch wird die Zukunftsmusik für die praktische Arbeit der Bewegung nie ganz entbehrt werden können. Eine Partei, die kein klares und den Willen antreibendes Ziel hat, verflacht und versumpft. Es muß ihr ein Bild vor Augen stehen, des was sie und was die menschliche Gesellschaft durch ihre Arbeit werden soll. Daß Marx der Sozialdemokratie solche Ziele gesteckt hat, das politische: die Diktatur des